

Von der Gladiatorin bis zur Muskelstarre

Rund 20 Performerinnen und Performer zwischen 6 und 86 Jahren entfalteten in der prächtigen Turbinenhalle Giswil ihre Wirkung.

Edith Arnold

Der grosse Auftritt am Samstag erfolgt im kleinen Streitwagen. Wie eine Gladiatorin lässt sich Catherine Hoffmann aus dem englischen Folkestone in die Giswiler Turbinenhalle ziehen. Sie trägt einen royalblauen Stoff, der den Körper mehr enthüllt als verhüllt. Darüber leuchten ihre lockigen Haare feuerrot wie ein «Lava-Strom». So schrieb es jedenfalls die englische Zeitung «The Guardian». Hoffmann setzt an zu «6 Songs For Broken Times». 30 Minuten Stimmung, Haut, Behauptung, Komik irgendwo zwischen Monty Python und Boris Johnson: Die Performance wird zu einem Highlight.

Acht unterschiedliche Stücke werden zwischen 14 und 21 Uhr an der International Performance Art Giswil 2019 dargeboten. Erst am Vorabend steht der Programmablauf fest. Denn vieles entwickelt sich vor Ort. Auch inhaltlich: Den Karren entdeckt Catherine Hoffmann auf dem Turbinenareal. Als sie keinen Mann findet, der sich im Frauenkleid davor spannen lässt, stellt sich ein mitgereister Kollege zur Verfügung. Wobei der Kahlrasierte im Gewand wie ein Buddha aussieht.

Sie geht bewusst das Risiko des Scheiterns ein

Ihre Performances seien nie perfekt, immer «messy», sagt Catherine Hoffmann später kokett. Es laufe immer etwas schief. Ernsthaft. Allerdings gehe sie bewusst das Risiko des Scheiterns ein. Das halte lebendig, erzeuge Spannung in ihr. Und die-



Die britische «Gladiatorin» Catherin Hoffmann (links) war ein Highlight des Performance Festivals. Bilder: Boris Bürgisser (14. September 2019)

se ist in der Halle des Elektrizitätswerks so hoch, dass alles stimmig scheint. Denn ob zweier oder dreimal Klatschen auf die nackte Pobacke, um den Klang zu loopen und in der Weite hallen zu lassen, spielt keine Rolle. Hauptsache die Message ist verstanden: «Aufwachen, vieles fällt auseinander, nicht nur in Grossbritannien!»

Performance ist eine flüchtige Kunstform. Je intensiver der Moment erlebt wird, desto länger wirkt er nach. Die 90 Meter lange, 12 Meter hohe und 12 Meter breite Turbinenhalle in der Aaried-Ebene ist wie geschaffen dafür. Ein kleiner Stein kann die grösste Wirkung erzeugen: Dessen sind sich zumindest seit Samstag auch sechs Primarschulkinder bewusst, welche den Event eröffnet haben. Sie nehmen Raum ein, indem sie mit Kreide einen Kreis auf den Boden zeichnen. Dann bringen sie Steine ins Rollen, welche Echos zur Folge haben. Mit Besteck an Heugabeln klingeln sie sich in alle Zuhörer hinein. Das ist deutlich geschmacksvoller als der Auftritt von Stuart Brisley aus London.

Warum zieht er sich auch noch die Hosen aus?

Der 86-jährige Performer spuckt geschlucktes Wasser aus. Auf der Plastikblache produziert er noch mehr seltsame Geräusche. Weshalb er dann auch noch die Hosen auszieht, um in Boxershorts dazustehen? Unnötige Provokation oder alte Performanceschule?

Von 6 bis 86 Jahren, von Stein bis Steinway, von alten bis



Die Kinder waren sogar besser als einige erwachsene Performer.

modernsten Darstellungsformen: Andrea Saemann, seit 2014 künstlerische Leiterin des Festivals, zeigt ein vielfältiges Programm. Während 2018 noch die Landschaft einbezogen worden ist, konzentriert sich diesmal alles auf die Turbine.

Anne Rochat aus Lausanne nutzt die Möglichkeiten des Ortes eindrücklich und hochästhetisch. Den muskulösen Körper nur mit ein paar Tattoos bedeckt, schreitet die Performancekünstlerin bis zur Mitte des langen Raumes, wo sie vor den Zuschauern niederkniet und wie im japanischen Tanztheater in einer Butoh-Position verharrt. Immerhin hört man ihren Atem, auch die Vibrationen des Körpers.

In der Verlängerung entwickelt Sarah Anthony am DJ-Pult aus einem Ton immer mehr Variationen. Dazu bringt sie ihre Stimme ins Spiel: Mit allen Mit-

teln versucht sie, ihre Partnerin zu verwirren und aus der Haltung zu locken. Nach 20 Minuten steht diese auf – und schreitet zum Hallenausgang. «Pluteus», der Name des Stücks, steht für mobile Schutzwand in der Antike. Heute gehe es darum, eine Blase zu bilden, um in der lauten Welt gut überleben zu können, erklärt Anne Rochat danach.

Der schwarze Steinway imponiert bis zum Schluss. Hans Witschi hat ihn am Nachmittag zum Klingeln gebracht. Die Improvisationen des in New York lebenden Luzerners reichen von Barock bis Jazz. 40 Minuten lang bildet er einen Klangrahmen für Bruno Jakob, der mit Kamera und Pinsel sogenannte Luftbilder malt. Die hätte man verkürzen können – und dafür den betörenden Steinway in die Vollmondnacht hinaus verlängern.

Irrlichternde Bilder um den Tod, aber auch das Leben

Performerin Lilian Frei setzt beim Löwendenkmal das Thema Krieg in Bildern um. Sängerin Saadet Türköz braucht nur ihre Stimme dafür.

Eine Performance beim Löwendenkmal lebt schon durch die vielen Touristen aus Fernost. Pärchen und Familien aus Asien, die – aufgeschreckt und tendenziell ratlos – ihre Handys zücken und für einmal nicht nur den aus dem Fels gehauenen sterbenden Löwen fotografieren, sondern sich plötzlich auch in der Pflicht sehen, eine eigenwillige Szenerie mit Ruderboot, Feuer und Totentanz im Bild festzuhalten.

So geschehen am frühen Samstagabend, als beim Luzerner Löwendenkmal die vorerst letzte Performance im Rahmen der «L 21 Kunstinterventionen»

anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums des Denkmals im Jahr 2021 über die pittoreske Bühne ging. «In bocca al leone (im Maul des Löwen) – ohne Frauen kein Krieg», so war die inszenierte Performance der Zürcher Künstlerin Lilian Frei betitelt.

«Ich habe getan, was du fürchtest zu tun»

Auf dem Weiher unter dem Löwen rudert ein Mann einsam übers Wasser, über das dank Künstler Nicola Colombo schön und traurig der Nebel zieht. Zugleich lodert Feuer auf dem Wasser. Am Rand des Weihers



Die Performance vor dem Löwendenkmal thematisierte auch den Krieg in Familien und Beziehungen. Bild: Annick Bosson (14. September 2019)

stehen sich Frauen in schwarzen Regencapes und Männer in gelben Regencapes gegenüber und skandieren: «Ich war dort, wo du fürchtest zu sein. Ich habe gesehen, was du fürchtest zu sehen. Ich habe getan, was du fürchtest zu tun.»

Ein Klagegedicht, das Trauer und Kraft in sich vereint

Lilian Frei wird später erklären, dass das Sätze unbekannter Herkunft sind, eingemeisselt unter eine Kopie des Löwendenkmals in Colorado. Auf das Skandieren folgt ein Totentanz um ein Skelett mit goldenem Cape. Frauen

verbiegen sich, während das Boot übers Wasser gleitet.

«Ein Totentanz», sagt Lilian Frei nach der einstündigen Performance, «aber auch das Leben sollte zelebriert werden.» Man habe mit diesen Bildern das Entstehen von Krieg zeigen wollen, der zwischen den Geschlechtern oder in Familien ausbricht. Der Star des Abends aber ist die kasachisch-türkische Sängerin Saadet Türköz, die mit ihrem ausdrucksstarken Klagegedicht so viel an Trauer und Kraft vermittelt wie alle Bilder zusammen.

Susanne Holz

ANZEIGE



**DIE
ESSVILLA
AM SEE**



**VILLA
SCHWEIZERHOF**

Haldenstrasse 30 · Luzern · 041 370 11 66 · villa-schweizerhof.ch